

Abo **Neuer «Huttu-Trail»**

Er legt digitale Fährten aus

Zusammen mit Pro Regio hat Roberto Kistler eine Schnitzeljagd durch Huttwil entwickelt. Der Rentner ist leidenschaftlicher Geocacher.

Melissa Burkhard

🔄 Aktualisiert vor 2 Stunden



Eine Aufgabe des neuen Huttu-Trails: Puzzeln. Die Idee dazu stammt von Roberto Kistler.

Fotos: Marcel Bieri

Roberto Kistler ist sofort in seinem Element. Nachdem er die schwere Kiste vor der Waffenschmiede Zürcher in Huttwil abgestellt hat, beginnt er, mit schnellen

Worten deren Inhalt zu erklären. Zwei Karten, eine UV-Lampe und ein Puzzle wandern nach und nach auf den Holztisch.

Seit wenigen Wochen werden hier nicht nur alte Waffen restauriert, die Schmiede ist auch eine Station des neuen Huttu-Trails. Einer Route durchs Städtli, bei der Gruppen in drei Stunden neun verschiedene Posten suchen und dort Aufgaben lösen müssen. Roberto Kistler hat den Huttu-Trail gemeinsam mit Pro Regio Huttwil entwickelt und war vor allem für die Programmierung der zugehörigen App zuständig.

200 Stunden investiert

Ausgerüstet mit dem Handy und weiteren nützlichen Utensilien, begeben sich die Teilnehmenden auf Schnitzeljagd. Inspiriert ist die Idee vom sogenannten Fox-Trail, einer ähnlichen Schnitzeljagd, die es in vielen anderen Schweizer Städten gibt. Das Besondere in Huttwil: Hier können 4 Teams von bis zu 20 Leuten gleichzeitig an unterschiedlichen Orten starten und gegeneinander antreten. An jedem Posten kann ausserdem etwas zur Geschichte des jeweiligen Ortes nachgelesen werden.

Das Wichtigste beim Huttu-Trail: «Teamwork», sagt Kistler. Es gelte gut zu lesen, einander zuzuhören und sich die Aufgaben aufzuteilen. Bei der Waffenschmiede muss etwa ein Puzzle mit einem Bild vom Huttwiler Weihnachtsmarkt zusammengebaut werden. Ist das geschafft, gelangt man über ein Lösungswort zu einer Frage. Erst wenn die richtige Antwort im Handy eingeben wurde, wird die Gruppe zum nächsten Posten gelotst.



Über eine App auf dem Handy wird man von Posten zu Posten dirigiert. Auch die Fragen werden einem hier angezeigt.

200 Stunden hat der 67-jährige Rentner in die Programmierung des Parcours investiert. Er habe es gerne gemacht. Digitale Fährten auszulegen, ist nämlich seit Jahren sein Hobby. Roberto Kistler ist leidenschaftlicher Geocacher. Eine Freizeitaktivität, die von der Logik her ähnlich ist, sich aber dennoch von den «Trails» unterscheidet.

Die moderne Schnitzeljagd

^ Infos ausblenden

Das Geocaching stammt aus den USA, wo es vor circa 20 Jahren erfunden wurde. Mittlerweile gibt es weltweit 3 Millionen und in der Schweiz mehr als 27'000 Menschen, die der digitalen Schatzsuche nachgehen. Und die funktioniert so: Auf der offiziellen Website Geocaching.com kann man ein persönliches Profil erstellen. Dann werden einem

geografische Koordinaten für Verstecke, sogenannte Caches, angezeigt. Mithilfe eines GPS-Geräts oder des Smartphones kann man sich dann auf die Suche nach diesen begeben. Sie werden von anderen Nutzern, den sogenannten Ownern (Eigentümern), versteckt.

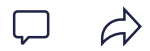
In der Regel handelt es sich um Behälter in den verschiedensten Grössen. Dies können kleine Röhrchen oder auch grosse Schatzkisten sein. In ihnen befindet sich neben Tauschgegenständen ein Logbuch, in dem sich die Finder eintragen können. Danach wird der Cache wieder an derselben Stelle versteckt. Es gibt unterschiedliche Schwierigkeitsstufen bezüglich des Terrains. So kann es bei der höchsten schon einmal sein, dass es eine Spezialausrüstung braucht, da sich das Versteck in einer Felswand oder am Grunde eines Sees befindet. In der App können die Cacher ihre Suche dokumentieren und Punkte verteilen – je nachdem, wie spannend sie sie fanden. 35'000 solcher Verstecke gib es schweizweit. (mbl)

Begonnen habe seine Leidenschaft 2007, sagt Kistler rückblickend. Über einen Artikel wurde er aufs Geocaching aufmerksam. Ein GPS-Gerät hatte er als passionierter Mountainbikefahrer bereits. Von da an war es um ihn geschehen. Wer einmal Freude daran gefunden habe, der höre so schnell nicht mehr auf, sagt Kistler. Sein Hobby hat ihn schon an viele Ecken der Schweiz geführt.

Auch früher schon ist Kistler viel herumgekommen. Geboren ist er in Brasilien, aufgewachsen im Kanton Zürich. Als internationaler Experte fürs Galvanisieren, also das Beschichten (zum Beispiel Vergolden) von Gegenständen, war er in den Vereinigten Staaten, Peru und Vietnam unterwegs. Heute ist er pensioniert und kann sich ganz seinem Hobby widmen.

«Meine Leidenschaft ist es, ausgefallene, raffinierte Caches auszulegen.»

Selber suchen, das tut er heute aber nicht mehr so häufig. Manchmal einmal in der Woche, manchmal einmal im Monat, sagt er. Viel lieber versteckt er nämlich. «Meine Leidenschaft ist es, ausgefallene, raffinierte Caches auszulegen», sagt Kistler, der sogar auf der Ahornalp solche hat. Die spitzbübischen Verstecke hätten es ihm angetan. Und damit hat er sich in der Szene einen Namen gemacht. Unter seinem Pseudonym RobyK hat er 40 Verstecke in der ganzen Schweiz. Einige von ihnen gehören zu den bestbewerteten Caches im Land. Darunter die Route «Professor Chrüsimüsi» mit mehreren Verstecken in Huttwil.



Wegen des Nebels nach Huttwil

«Was macht denn der Fremde da?», hätten sich die Leute gefragt, als Kistler regelmässig mit seinem GPS-Gerät durchs Städtli lief. Erst seit drei Jahren wohnen er und seine Partnerin in Huttwil. Hier hat es sie wegen des Wetters verschlagen. «An unserem früheren Wohnort Baden hatte es uns zu viel Nebel», sagt Kistler. Auf der Nebelkarte stach Huttwil positiv heraus. Nach nur einem Besuch seien sie überzeugt gewesen. Kurz entschlossen kauften sie ein Chalet und sind seither glücklich im Städtli.

Als hier bemerkt wurde, dass Kistlers Verstecke Geocacher aus der ganzen Schweiz nach Huttwil locken, sei das Interesse an seinem Hobby auch auf offizieller Ebene geweckt worden. «Pro Regio Huttwil ist auf mich zugekommen und hat gefragt, ob ich ein Projekt wie den Huttu-Trail unterstützen würde», sagt er.

«Einfach etwas verbuddeln, das geht nicht.»

Roberto Kistler

Kistler ist froh, dass sein Hobby in Huttwil auf offene Arme stösst. So stehen ihm auch viele Türen der Behörden offen. Beim Geocaching gibt es nämlich einiges zu beachten. «Einfach etwas verbuddeln, das geht nicht», sagt Kistler. Jedes Versteck muss bei den Behörden gemeldet und bewilligt werden.

Ein Cache im Wald, ohne dass der Förster davon weiss, ist nicht erlaubt. Zudem wird jeder Cache zuvor von einer autorisierten Person aus der Community, von sogenannten Reviewern, getestet und erst dann freigeschaltet. Beim Geocachen brauche es vor allem zwei Dinge, sagt Kistler: «Kreativität und Köpfchen.»

Mehr Informationen zum Huttu-Trail unter: www.regio-huttwil.ch/de/Tourismus/Gruppenprogramme

Angebote für Familien

▼ [Infos einblenden](#)

Publiziert heute um 06:36 Uhr

0 Kommentare

Ihr Name

Speichern

MEHR ZUM THEMA



Abo [Ausflugsziel Eriswil](#)



Abo [Leerwohnungsbestand in Huttwil](#)

Wo das Mittelland bis zum Jura zu Füßen liegt

Auf dem Chanzel hat der Verschönerungsverein eine Panoramatafel aufgestellt. Diese gibt den blauen Bergen am Horizont einen Namen.

03.07.2020

Viel Aufwand für genaue Zahlen

Zu den leeren Wohnungen, die Huttwil in den vergangenen Jahren in die Schlagzeilen brachten, hat die Verwaltung dieses Jahr die Statistik verbessert.

Aktualisiert: 18.06.2020

BZ LANGENTHALER TAGBLATT

[Startseite](#)

[E-Paper](#)

[Impressum](#)

[AGB](#)

[Datenschutz](#)

[Kontaktformular](#)

[Abo abschliessen](#)

▼ [Alle Medien von Tamedia](#)